



Echo 2-10

Mitteilungsblatt der katholischen Kirche der Gemeinden

Buchberg – Eglisau – Glattfelden – Hüntwangen – Rafz – Rüdlingen – Stadel – Wasterkingen – Weiach – Wil

«Ein Weg entsteht dadurch, dass man ihn geht.»

Immer wieder einmal begegnet mir auf der Suche nach Sprüchen oder Lebensweisheiten die eine oder andere Weisheit, die mich gedanklich über längere Zeit beschäftigt. Vor einigen Wochen erging es mir so mit dem oben zitierten Vers «Ein Weg entsteht dadurch, dass man ihn geht». Er passte nicht zu dem Thema, für das ich einen Spruch suchte, aber er blieb irgendwie hängen und so notierte ich ihn mir auf einen Zettel, steckte ihn an meine Pinnwand und nahm mir vor, mich bei Gelegenheit mit diesem Sinnwort auseinanderzusetzen.

Zu Beginn irritiert

Warum bleiben einem bestimmte Sätze oder Aussprüche hängen? Zum einen vielleicht, weil man sich persönlich betroffen fühlt, weil es die eigene Lebenserfahrung anspricht, der Gedanke einem bekannt vorkommt. Manchmal gibt es aber auch Aussprüche, die hängenbleiben, weil sie einen irritieren. Die Werbung macht sich dies gerne zu Nutze. Zwei Werbesprüche, die mir besonders aufgefallen sind «Durst ist wasserlöslich» und «Fortschritt für Fussgänger». Man würde ja denken, Durst verlangt doch Wasser, und ein Fussgänger schreitet ja automatisch fort – erst auf den zweiten Blick versteht man das Wortspiel. Und, ehe man sich versieht, hat man seine Gedanken auf die Werbung gelenkt – dank einer Irritation.

«Ein Weg entsteht dadurch, dass man ihn geht.» Auch dieser Sinnspruch hat mich irritiert – ein Weg ist ja schon da, bevor ich ihn gehe. Wenn ich auf Wanderschaft bin oder auf dem Weg zur Arbeit, gehe ich Wege, die schon angelegt sind, ich suche mir nicht eine eigene Piste. Der Gedanke hinter diesem Vers muss also ein anderer sein. Ich will mich mit Ihnen auf den Weg machen, diesen zu erforschen.

Der Wegmacher

Wie entsteht ein Weg? Mein Grossonkel väterlicherseits war von Beruf her Wegmacher. Als Kind hat mich dies unheimlich fasziniert. Ich stellte mir vor, wie Onkel Kari den besten Weg sucht zu einem Weiler oder irgendeinem anderen Ort, den er erreichen soll oder möchte, und wie er dann einen Weg anlegt. Dies war natürlich nicht die vordringlichste Arbeit eines Wegmachers, aber das wusste ich damals ja nicht.

Onkel Kari sollte also zwei Orte verbinden und dafür den gangbarsten Weg finden, nach meiner Ansicht. Mit diesem Gedanken scheint mir das Sprichwort schon verständlicher «ein Weg entsteht dadurch, dass man ihn geht». Ein Weg ist ja nicht schon immer da, er ist erst entstanden, er ist erst Wirklichkeit geworden, als ihn jemand gegangen ist!



Jemand möchte an einen Ort gelangen. Um dahin zu gelangen, geht er einen Weg.

Die meisten Wege, die wir täglich gehen, existieren schon, bevor wir sie gehen. Wie ich eingangs erwähnt habe, wäre es etwas schwierig, jeden Tag einen neuen Arbeitsweg zu suchen. Nicht alle Wege müssen neu erfunden werden. Als Gemeinschaft und Gesellschaft teilen wir Wege, stellen wir uns Wege zur Verfügung, zeigen wir uns Wege.

Und doch gibt es einen Weg, den vor uns noch niemand gegangen ist. Einen Weg, dessen Strecke wir nur bedingt vorausplanen können. Der Weg, den ich meine, ist unser Lebensweg.

Lebenswege

Es ist nicht einfach mit diesem Lebensweg. Genauso wie er einer Uferpromenade mit einem kühlen Wind entlang führen kann, ist es möglich, dass wir dauernd an Hanglage gehen müssen und viel Gleichgewicht und Balance brauchen, um nicht abzustürzen. Genauso wie der Weg geebnet und durch Leitplanken gesichert sein kann, ist es möglich, dass Steinschlag droht, die Brücke über die Furt fortgerissen wurde.

Bei den täglichen Wegen kann ich mir die Strecke aussuchen. Ich wähle üblicherweise auch ein Ziel, das meinem Leben dient. Der Lebensweg ist da anders. Auf die Strecke habe ich wenig Einfluss und – das Ziel ist der Tod! Was motiviert uns, unseren Lebensweg zu gehen?

Einerseits gibt es darauf eine einfache Antwort: Wir können nicht wählen, ob wir wollen oder nicht. Sie, die diesen Text lesen und ich, die ihn schreibe, leben und gehen damit unseren Weg. Sie und ich, wir lassen unseren Weg entstehen. Denn wir wollen leben. Wir wollen etwas bewirken. Wir wollen Momente des Glückselns erleben. Wir wollen fühlen. Freunde haben. Nachdenken. Auf der Welt eine Spur hinterlassen. Auf der Welt einen Weg hinterlassen.

Wir nehmen dabei in Kauf, dass uns oft ein rauer Wind entgegen bläst. Wir nehmen Leid, Enttäuschung, Schmerz und Trauer in Kauf. Wir hoffen. Hoffen, dass das Leben es schliesslich doch gut mit uns meint. Hoffen darauf, dass es noch einen Moment des Glücks gibt in unserem Leben. Wir erinnern uns an Momente der Freude. An Begebenheiten, die Blumen an unseren Wegrändern gezaubert haben. An Begegnungen, die unserem Weg eine Umgebung geschaffen haben.

Mein Weg entsteht dadurch, dass ich ihn gehe

«Ein Weg entsteht dadurch, dass man ihn geht.» Vieles auf meinem Lebensweg kann ich nicht beeinflussen. Aber ich kann ihn aktiv angehen. Ich kann mich entscheiden, ob ich den Tod als mein Lebensziel ansehe oder ob ich glaube, dass weder ich noch mein Weg Zufall sind und dass es jemanden gibt, der mich wollte, mich deshalb auch auf meinem Weg begleitet und für mich ein Ziel bereithält. Ich kann daran glauben, dass Anfang und Ende meines Lebens in der Hand eines Gleichen stehen, eines Gleichen, der mir Gott ist.

Ich kann mich fragen, will ich dieses Ziel im Auge behalten? Soll mein Weg dahin führen und wie will ich ihn in diesem Sinne gestalten? Welche Wegmarken will ich setzen, damit andere sich daran orientieren können?

Auf den Weg, der vor mir liegt, habe ich wenig Einfluss. Die Spur, die ich hinterlasse, lege ich jedoch selber. Der Weg, der entstanden ist, sichtbar geworden ist, den habe ich angelegt. Er liegt grossteils in meiner Verantwortung. Mein Weg entsteht dadurch, dass ich ihn gehe.

Wegbereiter – Wegbegleiter

Onkel Kari, der Wegmacher, lebt nicht mehr. Ich habe ihn auch nicht so gut gekannt. Aber er hat bei mir einen bleibenden Eindruck hinterlassen, weil ich immer das Gefühl hatte, er hat mich gern, weil mich seine Zuversicht und seine Hoffnung, die er bis zum letzten Lebenstag bewahrt hat, beeindruckt haben.

Ich wünsche mir, dass auch meine Spur Hoffnung und Zuversicht weckt. Und ich wünsche mir, dass auch meine Spur den Blick freigibt auf das Ziel, von dem ich hoffe, dass es ein gutes ist. Ein Ziel, das mir nicht den Tod verspricht, sondern ein Leben in Fülle.

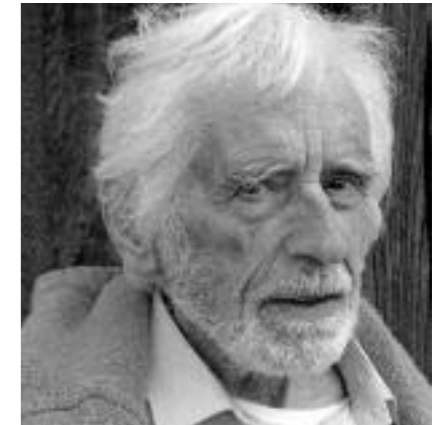
Unser Lebensweg nimmt Windungen und macht Umwege. Brüche tun sich auf, und oft legen auch wir selber den Rückwärtsgang ein.

Ich glaube jedoch, dass uns ein grosser Trost gewiss sein kann: Gott ist fit. Er lässt sich nicht abhängen. Vielmehr ist er an unserer Seite. Er ist kein Zauberer, der unseren Weg verwandelt. Er ist kein Diktator, der uns die Route diktiert. Vielmehr lässt er uns die Freiheit. Er lässt uns unseren Weg entstehen, dadurch, dass wir ihn selber gehen. Mit ihm an unserer Seite.

Bernadette Peterer

Obwaldner Kulturpreis für Alois Spichtig

Der Künstler, dem wir die Innengestaltung der kath. Kirche in Rafz und die Bemalung des Kirchenraums in Glattfelden verdanken, wird von seinem Heimatkanton ausgezeichnet.



Immer wieder beeindruckt der schlichte, aber äusserst ausdrucksstarke Kirchenraum in Rafz Besucher von nah und fern. Die konsequent durchgezogene Formensprache überzeugt genauso wie das stimmige Farbkonzept oder einzelne Objekte wie das in die Wand eingelassene Auferstehungskreuz oder die Madonna. Hier lässt sich erahnen, dass ein zutiefst gläubiger, aber ebenso feinfühligere Mensch gewirkt hat. Diese Eindrücke hat Alois Spichtig an all seinen Wirkungsorten nachhaltig hinterlassen.

Daher erstaunt es nicht, dass der Regierungsrat des Kantons Obwalden dem Sachler Künstler Alois Spichtig den Obwaldner Kulturpreis zugesprochen hat. Dieser Preis wird als Dank und Anerkennung für besondere Verdienste um kulturelle Werte und um künstlerisches Schaffen verliehen. Die Verleihung fand am 21. Mai 2010 in Sarnen statt.

Der 1927 geborene Alois Spichtig gilt schweizweit als Kapazität für das Gestalten in historischen wie auch zeitgenössischen Kirchenräumen. Seine Arbeiten sind von zurückhaltender, aber nachhaltiger Präsenz. Sie kommen aus einer künstlerischen Tiefe und sprechen die Menschen tiefgründig an. Alois Spichtig hat über vierzig Kirchen und Kapellen im ganzen Land künstlerisch gestaltet.

Das Schaffen von Alois Spichtig ist stark in seiner Obwaldner Heimat verankert und ist wesentlich inspiriert von Bruder Klaus. Seit Jahrzehnten beschäftigt sich der Künstler intensiv mit dessen Visionen. Die Auseinandersetzung mit Bruder Klaus hat sein gesamtes Schaffen tief geprägt. Alois Spichtig hat auch grossen Anteil am Museum Bruder Klaus in Sachseln, das er mitbegründete und bis 1992 leitete.

Andreas Diener

«In die Gefahr der Liebe geraten – sich über die Liebe freuen»

Erwachsenenbildungsanlass gemeinsam mit der reformierten Kirche Eglisau

Freitag, 17. September 2010, 20.00 Uhr, katholisches Pfarreizentrum Eglisau

Manche befinden sich mitten in der Gefahr der Liebe, andere sind daran sich hineinzubegeben, wieder andere sind ihr entkommen. Enttäuscht wenden sie sich ab. Sie verharren im Scheitern. Oder sie wehren sich mit allen Kräften, von der Liebe und ihren Gefahren vereinnahmt zu werden. Es gibt viele Arten, sich die Liebe vom Leib zu halten. Beispielsweise Abbruch der Beziehung, wenn es ernst zu werden beginnt, immer wiederkehrender Streit ohne Aussicht auf Versöhnung, oder Neid, Eifersucht, Kälte und Indifferenz und Flucht in die Krankheit.

Es gibt aber auch andere Arten, einen Umgang mit der Angst vor der Liebe zu finden. Denn die Angst, die Enttäuschung, die begleitenden negativen Gefühle verbergen die Sehnsucht nach der Liebe und die Möglichkeit, sie zu verwirklichen. Liebe birgt immer ein Risiko, sie öffnet aber auch jedes neue Mal eine Chance. Um die Angst vor der Liebe zu verlieren, müssen wir sie nicht hemmen. Besser ist es, wir begehren Liebe und Leidenschaften und freuen uns an ihnen. Dann ist die Liebe uns freundlicher gesinnt.

Herr und Frau Stirnimann, beide Psychoanalytiker, Leiterteam der Ehe- und Lebensberatungsstelle Zürcher Unterland, führen durch den Abend. Die Beratungsstelle wird unterstützt von der katholischen und der reformierten Landeskirche.

Anschliessend an die Veranstaltung findet ein reichhaltiger Apéro statt. Herzliche Einladung!

Die Kirche kann auch ganz nah am Mitmenschen sein

Im Mai wurde Dr. Markus Hess zum neuen Präsidenten der kath. Kirchenpflege Glattfelden-Eglisau-Rafz gewählt. Mit seinem Engagement möchte er zum Wohl seiner Mitmenschen beitragen und freut sich auf die neue Herausforderung.

«Überleg dir nicht, was der Staat für dich tun kann, sondern was du für den Staat tun kannst», sagt Markus Hess in Anlehnung an das Zitat von John F. Kennedy. Der gebürtige Deutsche wollte schon immer Verantwortung übernehmen und überlegte denn auch nicht lange, als er angefragt wurde für das Präsidium der Kirchenpflege. Jeder müsse seinen Teil für die Gemeinschaft leisten, ist er überzeugt. Seit das Ausländerstimmrecht in der kath. und ref. Kirche im letzten September angenommen wurde, können sich Menschen aus anderen Staaten in kirchliche Behördenämter wählen lassen. Da Markus Hess als interessiertes Pfarreimitglied bereits in der Pfarrfindungskommission mitgewirkt hatte und damit im künftigen Arbeitsbereich schnuppern konnte, war für ihn die Antwort klar. Er stellte sich gerne zur Verfügung und freut sich auf die neue Aufgabe.



Als Siebenjähriger erstmals im Kloster

Markus Hess ist zusammen mit einem älteren Bruder und einer jüngeren Schwester in Frankfurt am Main aufgewachsen. Sein Bruder studierte Theologie, ein Onkel ist Priester. Dieser Onkel lebt als Gastpater in der Benediktinergemeinschaft im Kloster Maria Laach in der Eifel. Als 7-Jähriger verbrachte Markus Hess erstmals seine Ferien bei ihm im Kloster. «So quasi als Novize auf Probe», sagt er lachend. Aus dem einmaligen Besuch wurden derer viele. Der Junge war im Sommer und Herbst zu Gast im Kloster und half in der Landwirtschaft mit. Aber auch bei der Renovation der Bibliothek war er vor Ort und kroch einmal sogar in eine Röhre, um ein elektrisches Kabel zu verlegen, weil er der Kleinste war von den Anwesenden. «Es waren jeweils richtige Abenteuerferien», erinnert sich Markus Hess. Vieles galt es zu erforschen und zu ergründen, das den Jungen interessierte. Markus Hess lernte die Menschen im Kloster näher kennen und bekam mit den Jahren ein anderes Bild vom Klosterleben als man dies vielleicht als Aussenstehender wahrnehmen kann. «Es sind hoch intelligente Menschen, die überhaupt nicht weltfremd oder vergeistigt sind», sagt er. Selber wollte Markus Hess jedoch nie ins Kloster eintreten. Dafür sei er zu weltlich verhaftet.

Markus Hess fühlt sich in der katholischen Kirche zuhause. Da habe ihn das Elternhaus geprägt, sagt er. Die strenge Lehre des Vatikans

empfindet er aber oft als weltfremd. Die Basis der Pfarrei sei offener, sagt er. Doch das Unternehmen Kirche existiere seit mehr als 2000 Jahren. Er kenne kein Unternehmen, das so langlebig sei. «Man sollte am Guten festhalten und offen und flexibel sein für Neues», sagt er. Mit den Veränderungen in der Welt müsse sich auch die Kirche auseinandersetzen. Er begrüsst es, dass der Papst nun endlich zu den Missbrauchsfällen Stellung nimmt und damit einen Teil zur Verarbeitung und Wiedergutmachung leistet.

Unternehmensberater und Mr. Schoggimail

Eher zufällig kam Markus Hess vor 20 Jahren das erste Mal für längere Zeit in die Schweiz. Er verbrachte seine Skiferien in den Schweizer Bergen und besuchte auch die Stadt St. Gallen. Er hatte schon viel über die Hochschule für Wirtschafts-, Rechts- und Sozialwissenschaften (HSG) der Universität St. Gallen gehört und wollte dort studieren. Durch einen Professor, den er während seiner Visite kennen lernte, bekam er eine Promotionsbewilligung und Assistentenstelle, die er an der Forschungsstelle für Internationales Management wahrnahm. Nach einigen Stellen in verschiedenen Firmen in der Privatwirtschaft, in denen er unterschiedliche Positionen bekleidete, machte er sich selbstständig und gründete die «Ideenschmiede», die als Schwerpunkt die Vermarktung von Neuentwicklungen hatte.

Seit sieben Jahren wohnt Dr. Markus Hess in Eglisau und hat heute zwei berufliche Standbeine. Nachdem er als Geschäftsführer für die RUAG in Thun unterwegs war, ist er heute als Unternehmensberater tätig und arbeitet in einem Netzwerk mit anderen Führungskräften zusammen. «So können wir fast jedes Anliegen, egal in welcher Branche, lösen», sagt er. Andererseits betreibt er zusammen mit seiner Partnerin Claudia Egle in der ehemaligen Schalterhalle des Bahnhofs Eglisau die Firma «Schoggimail». Von hier aus verkauft er die Schweizer Schokolade mit 50 und mehr Prozent Kakaoanteil in der eigens dafür erfundenen Verpackung. «Eine süsse, kleine Aufmerksamkeit ohne viel Aufwand», nennt er seine Idee, mit der er weltweit expandieren möchte. Die Idee ist genial, die Verpackung patentiert, und die Schokolade wird nach Geheimrezept in einem Familienbetrieb hergestellt. Schoggimails gibt es für fast jede Gelegenheit und die Sujets reichen vom Fahnenhänger über das Glückshufeisen bis hin zum treuherzig blickenden Labrador, der um Entschuldigung bittet. Das Geschäft läuft gut und die Schoggimails erfreuen die kleinen und grossen Empfängerinnen und Empfänger.

Im eigenen Flugzeug über Afrika fliegen

In der Schweiz und in Eglisau gefällt es Markus Hess sehr gut. Mittlerweile «ist er angekommen», wie er sagt und konnte sich einen Freundeskreis aufbauen. Ihm gefällt die Zivilcourage gewisser Einwohner, die sich nicht scheuen, für eine Sache einzustehen, von der sie überzeugt sind. Diese Übernahme von Verantwortung finde man in Deutschland weniger. Er schätzt den zwischenmenschlichen Umgang in der Schweiz, der geprägt sei von Partnerschaft, Toleranz und Kompromissbereitschaft.

In Eglisau schätzt er die intakte Landschaft und ärgert sich über die vielen Lastwagen, die täglich über die Autobrücke fahren. «Alle 6 Sekunden einer, das sind im Jahr allein 380'000 Kies LKWs», sagt er (dies bei 250 8-Stunden-Tagen im Jahr). Mit der Umfahrung Eglisau wäre allen gedient, den Anwohnern, den Kieswerken und der ganzen Region Rafzfeld, die von den täglichen Staus und der Umweltbelastung erlöst würde. Markus Hess möchte sich für eine Studie stark machen, die eine objektive Basis für alle Beteiligten bzw. Betroffenen sein soll. Denkbar wäre evtl. auch eine Mitfinanzierung von privaten Parteien. Er denkt vor allem an die Kieswerke. «Mit einer Umfahrung lässt sich für die Lastwagen Zeit einsparen», sagt er. Da könnte man einen gewissen Betrag pro Minute in einen Fonds einzahlen, aus dem die Umfahrung mitfinanziert werden könnte. Seine Idee will er auf jeden Fall weiterverfolgen.

Bei all den vielen Ideen und Interessen, welche Markus Hess hat, sagt er dennoch: «Arbeit ist nicht alles». Er sucht und findet immer wieder den Ausgleich im Alltag. Er trifft sich mit Freunden, liest gerne Bücher zu unterschiedlichsten Themen, spielt Tennis und geht im Winter gerne Skifahren. Und irgendwann will er mit seiner Lebenspartnerin im eigenen Flugzeug über Afrika fliegen. «Afrika ist ein Kontinent, den ich noch nicht kenne und der für mich repräsentativ für 'Abenteuer' steht», sagt er. Die vielen verschiedenen Kulturen, die unglaubliche Vielfalt an Fauna und Flora, die in der Welt einzigartig ist, gepaart mit der unglaublichen Grösse des Kontinents hat für Markus Hess einen magischen Reiz. Gerne würde er eine solche Reise auch dazu nutzen, um vor Ort Einheimischen Mut zu machen, dass auch eine globalisierte Welt Chancen für tatkräftige Unternehmer aus Afrika bietet. «Um Claudia und mir diese Reise zu ermöglichen, benötigt es viel Zeit und auch Geld», sagt er.

Margrith Waiblinger-Rodel

Taizé-Feier – etwas für Sie?

An sechs Monatsmitten im Jahr 2011 möchten wir über die Konfessionsgrenzen hinaus in Eglisau einfache Abendfeiern gestalten.

Ausgehend von der Liturgie und den Gesängen der ökumenischen Kommunität in Taizé sollen **an den Mittwohabenden inmitten der geraden Monate** «Inseln» entstehen.

Aufbauend auf dem bisherigen «Innehalten zur Monatsmitte» der reformierten Kirche möchten wir diese Mittwohabende ab 2011 ökumenisch feiern.

Interessierte melden sich bitte bei Bernadette Peterer oder auf dem Sekretariat.

Pilotprojekt Grosseltern-Enkelferien vom 3. – 6. Mai 2010 erfolgreich durchgeführt

Vor sieben Jahren lernte ich auf dem Spielplatz in Seewis eine Grossmutter mit ihrem Enkel kennen. Sie erzählte mir, dass sie mit ihrer Kirchgemeinde in den Gemeindeferien hier in einem Hotel verweile und sie habe ihren Enkel mitnehmen dürfen. Aha, dachte ich und eine Idee war geboren: Grosseltern-Enkelferien!

Nun – gut Ding will Weile haben – wichtig war nur, dass bei mir ein Funke übersprang, der langsam ein Feuer entfachte. Durch das Studieren von Fachliteratur zum Thema Grosseltern und Enkelkinder, Familiendynamik der Generationsbeziehung von Peter Schwob, eignete ich mir fundiertes Fachwissen an. Letztes Jahr war es dann soweit. Ich unterbreitete meine Idee der Kirchenpflege, die mir freudig ihre Unterstützung zusicherte. Ein Kirchenpfleger meinte spontan: «Schad, dass ich nanig Grossvater bin, ich würdi sofort mitcho. Das isch sone schöni Idee!».

Motiviert durch die Kirchenpflege suchte ich ein geeignetes Haus für ökumenisch offene Ferien und Mitleiterinnen, die ich in Vreni Helbling als Ver-

treterin der Katholischen Kirche und Ruth Jordi als Köchin fand. Als Trio besichtigten wir das Haus «Sonneblick» in Walzenhausen und später bestimmten wir Frühlingserwachen als passendes Thema für diese Ferienwoche. Wunderbar! Gemeinsam konnten die Grosseltern mit ihren Enkelkindern riechen, sehen, fühlen und staunen über das Frühlingserwachen. Materialien zum Basteln oder Zeichnen stellten wir selbstverständlich im dafür vorgesehenen Raum zur Verfügung.

In dieser Woche waren der Morgeneinstieg und die Essenszeiten feste Fixpunkte im Tagesverlauf. Die übrige Zeit konnte jede Familie selbstverantwortlich gemeinsam als Familie oder gemeinsam in der Gruppe gestalten.

Ein paar Impressionen aus der ersten Grosseltern-Enkel-Ferienwoche in Walzenhausen.



Friedliches Malen, Grossmutter mit Enkelinnen



«Bächli stau» hinterlässt Spuren



Die ganze Gruppe beim Fotoshooting

Nun ist diese tolle Woche schon wieder vorbei. In Erinnerung bleiben die vielen wertvollen Gespräche, das Basteln und Spielen der Grosseltern mit ihren Enkelkindern, das feine Essen und die sich über die ganze Woche hinziehende friedliche Stimmung.

Wir vom Leiterteam freuen uns jetzt schon auf die Grosseltern-Enkelferien 2011.

Anne-Marie Kupferschmid, Sozialdiakonin

Besuchsdienst Eglisau

Zeit haben – Zeit schenken

Freude bringen – Freude erhalten

Lebenserfahrungen teilen

Ohne Worte verstehen, die Nähe fühlen

Den Blick lebendig werden lassen

Ein Lächeln auf das Gesicht zaubern

Seit über 20 Jahren besteht der Besuchsdienst Eglisau als Freiwilligenarbeit. Im Frühling 2010 besuchten 29 Frauen und 3 Männer betagte Frauen und Männer zu Hause oder im Alters- und Pflegeheim Weierbach.

Die meisten Senioren werden wöchentlich, einige alle zwei Wochen besucht. Viele ältere Menschen in unserer Gemeinde haben ein ungenügendes oder kleines Beziehungsnetz. Ihre Tage sind lang, viele sind einsam. Durch den Besuchsdienst wird die Verbindung zur Aussenwelt hergestellt. Für die Angehörigen, welche oft nicht in unmittelbarer Nähe wohnen und deshalb den Kontakt nicht regelmässig und eng knüpfen können, bedeuten die wöchentlichen Besuche durch die Frauen und Männer des Besuchsdienstes eine Entlastung.

Die Besuche können verschieden gestaltet werden, sei es beim Spielen, Vorlesen, Plaudern, Spazieren und zusammen Kaffee trinken. Die Besucherinnen und Besucher haben oft ein jahrelanges Vertrauensverhältnis mit ihren Senioren. Sie tragen ein Stück der Welt und Begebenheiten von ausserhalb des Altersheimes oder der Wohnung in das Leben der alten Menschen. Sie schenken Zeit und Zuneigung und es entstehen oft gegenseitig bereichernde Verhältnisse.

Der Besuchsdienst Eglisau wird unter der Trägerschaft der reformierten und der katholischen Kirche, des Frauenvereins und der Pro Senectute geführt. Die Trägerschaft finanziert und unterstützt den Besuchsdienst. Neu erhält der Besuchsdienst auch finanzielle Unterstützung durch die Gemeinde.

Den Besucherinnen und Besuchern werden themenspezifische Weiterbildungen angeboten. Seit drei Jahren wird einmal pro Jahr eine Weiterbildung mit den umliegenden Rafzerfelder Gemeinden durchgeführt. Es können gute Referenten gewonnen werden.

Schon zum zweiten Mal konnte ein Einführungskurs für Besucherinnen und Besucher für das Rafzerfeld, diesen Frühling in Eglisau, durchgeführt werden.

Als Leiterin des Besuchsdienstes habe ich Kontakt mit der Heimleiterin des Alters- und Pflegeheimes Eglisau, mit der Leiterin der Spitex sowie mit dem Pfarrer der reformierten Kirche und der Pastoralassistentin der katholischen Kirche.

Entsprechend der Anfrage wird eine Betreuung von mir vermittelt. Eher selten kommt eine Anfrage von Privatpersonen für eine Betreuung. Ich suche immer wieder neue Besucher und Besucherinnen für die Senioren. Es werden keine Vorkenntnisse erwartet. Mit dem Einführungskurs wird auf diese Aufgabe vorbereitet. Der Einführungskurs und die Weiterbildungen sind kostenlos. Bei regelmässigen, ca. vier Treffen während des Jahres, werden Erfahrungen ausgetauscht und Probleme besprochen oder ein interessantes Referat gehalten. Alle Mitglieder unterstehen der Schweigepflicht, so dass die Privatsphäre gewahrt werden kann.

Den Besucherinnen und Besuchern sollen für ihre Aufgabe keine Kosten entstehen, die Spesen werden rückvergütet.

Für neue Interessenten und Interessentinnen, die sich überlegen, beim Besuchsdienst mitzumachen, stehen bei den beiden Kirchen und der Gemeinde Flyer zur Kurzinformation zur Verfügung. Für direkte Anfragen geben Christine Kuratli, 044 867 17 43 oder Susanne Stadler, 043 422 53 36 Auskunft.

Christine Kuratli

Pfarrreise nach Rothenburg ob der Tauber vom 9. bis 13. Juni 2010

Noch sind die Erinnerungen an die Reise an die Mosel im letzten Jahr sehr lebendig, und schon liegt die diesjährige Pfarrreise hinter uns, die uns nach Rothenburg ob der Tauber führte. Bei idealem Wetter verliessen 40 reiselustige Personen am Mittwoch das Rafzerfeld Richtung Norden.



Am Steuer unseres Reiseautos sass unser bewährter Chauffeur Beat Gabriel, der uns trotz Stau und Umwegen schliesslich wohlbehalten nach Rothenburg brachte. Im Gasthof Rappen wurden wir freundlich empfangen und waren dort gut aufgehoben.

Nach dem Nachtessen machten viele von uns noch einen Spaziergang in die nahe Altstadt. Was wir da sahen war vielversprechend und wir freuten uns auf die Stadtführung. Am Donnerstagmorgen wurden wir dann auch nicht enttäuscht. Rothenburg, das ca. 960 gegründet wurde, ist eine mittelalterliche Stadt mit sehr schönen Häusern, Plätzen, Brunnen und Toren. Wir erfuhren viel Interessantes, so z.B. auch die Geschichte, weshalb Rothenburg im 30-jährigen Krieg (1618-1648) verschont blieb. Als General Tilly in die Stadt einfiel und sie dem Erdboden gleich machen wollte, reichten ihm die Rothenburger den Willkommenstrunk. Der Humpen, der mit 3 1/4 l feinstem Wein gefüllt war, gefiel Tilly und er versprach, die Stadt zu verschonen, wenn ein Ratsherr den Humpen auf einen Zug leeren konnte. Altbürgermeister Nusch vollbrachte diese Meisterleistung und rettete seine Stadt.

Leider wurde Rothenburg im 2. Weltkrieg zu 40% zerstört. Die Rothenburger bauten aber alle Gebäude wieder in ihrem ursprünglichen Zustand auf. So dürfen wir heute ein wunderschönes Städtchen bewundern, das von einer noch fast vollständig erhaltenen Stadtmauer umgeben ist. Man kann hinaufsteigen und auf ihr die Stadt umrunden. Auch sollte man nicht versäumen, sich in der Jakobs-Kirche den wunderbar geschnitzten Altar von Tilman Riemen-schneider anzusehen.

Am Nachmittag fuhren wir nach Dinkelsbühl, einer sehr schönen, mittelalterlichen Stadt. Dass die Stadt im 30-jährigen Krieg verschont blieb, verdanken die Dinkelsbühler der Kinderlore. Die mutige junge Frau sammelte alle Kinder ein und flehte mit ihnen den schwedischen Feldherrn an, die Stadt zu verschonen.



Am Freitag, 11. Juni besuchten wir bei prächtigem Wetter Nürnberg, das 1058 gegründet wurde und heute 500 000 Einwohner zählt. Während der Nazizeit war Nürnberg die heimliche Hauptstadt Deutschlands, hier wurden die Parteitage abgehalten. Der wohl bekannteste Nürnberger ist Albrecht Dürer, Maler, Zeichner und Kupferstecher, der von 1471-1528 gelebt hat. Werner Scheuber hatte sich wieder gut vorbereitet und führte uns durch die Stadt. Wir bestaunten die gotische Lorenz-Kathedrale und machten Halt auf dem Grossen Markt, wo jedes Jahr der bekannte Weihnachtsmarkt stattfindet. Im 14. Jahrhundert lebten viele Juden am Markt. Bei ihrer Vertreibung kamen

562 Juden ums Leben, was dem Kaiser gar nicht recht war. Als Wiedergutmachung befahl er am Markt eine Kirche zu erbauen und so entstand die Frauenkirche als Sühnekirche. Vom Markt zogen wir weiter durch reizende Gassen hinauf zur Kaiserburg und am Albrecht-Dürer Haus vorbei. Viele nahmen als Souvenir die bekannten Nürnberger Lebkuchen mit.

Das Abendessen nahmen wir immer gemeinsam ein und anschliessend schwärmten wir nach allen Seiten aus! Die einen bummelten durch die schönen Gassen und andere schlossen sich dem Nachtwächter an, der jeden Abend durch Rothenburg führte. Die lauen Abende luden zu einem Schlummertrunk in einem Biergarten ein und da traf man überall bekannte, lachende und schwatzende Gesichter. Ab Freitag ging's im Biergarten des Gasthof Rappen hoch zu und her. Es wurden alle WM-Spiele übertragen – zum Glück hatten unsere Zimmer gute Fenster!

Am Samstag, 12. Juni kamen wir in den Genuss einer Pferde-Kutschenfahrt ins Taubertal. Wohltuend war dieses langsame Reisen durch die schöne Gegend. Immer wieder prächtig der Blick auf die Türme und Häuser der Stadt. Gegen Abend trafen wir uns zu einer von Vreni Helbling gestalteten Andacht in der Kirche St. Johannis. Vielen Dank Vreni für diese besinnliche Stunde. In dieser kleinen Kirche dankten wir auch Werner Scheuber für seine grosse Arbeit und überreichten ihm ein Geschenk. Wieder in der Stadt erfreuten uns drei Strassenmusikanten mit lüpfigen Weisen. Aloisia liess es sich nicht nehmen, auf der Strasse ein Tänzlein zu wagen.

Nach dem letzten Nachtessen sassen wir noch gemütlich beisammen, genossen ein Glas Wein und sahen uns das WM-Fussballspiel an. Wir machten uns einen Spass daraus, diejenigen, die an unserem Fernseher vorübergingen, zu irritieren, indem wir «Tor» riefen. Ihre Reaktionen waren köstlich und wir amüsierten uns prächtig.

Und dann mussten wir schon wieder die Koffer packen, denn am Sonntagmorgen ging's zurück in die Schweiz. Wir nahmen Abschied vom Gasthof Rappen und von Rothenburg und fuhren nach Ulm. Dort führte uns Werner durch die romantische Fischersiedlung, an die Donau und an schönen Riegelhäusern vorbei zum Münster. Das Ulmer-Münster ist der grösste Kirchenbau Süddeutschlands und es besitzt mit 161,53 m den höchsten Kirchturm der Welt.

Wir durften eine sehr schöne Reise erleben. Werner und Myrtha Scheuber haben wieder alles sorgfältig rekognosziert. Bis ins kleinste Detail klärt Werner alles ab, bereitet die Stadtführungen vor, vertieft sich in die Geschichte der zu besuchenden Orte und holt für uns Prospekte, damit auch wir uns vorbereiten können. Werner, ganz herzlichen Dank für deine grosse Arbeit.



Mit Beat Gabriel am Steuer zu reisen ist ein Genuss. Er fährt so ruhig und sicher, ist hilfsbereit und weiss unterwegs viel Interessantes über Gegenden und Orte zu berichten. Beat, auch dir vielen herzlichen Dank. Wir haben zusammen wieder fröhliche, harmonische Tage erleben dürfen und dafür sind wir dankbar. Schon heute freuen wir uns auf die nächste Reise!

Trudi Füchslin



Treffpunkt 60 plus.....!

Nach einem erfolgreichen ersten Halbjahr mit einigen veranstalterischen Höhepunkten – wie der Lesung von Ulrich Knellwolf und dem Besuch im Botanischen Garten Zürich – sind Sie hoffentlich motiviert und interessiert, auch im zweiten Halbjahr an den Veranstaltungen teilzunehmen!

- **Mittwoch, 15. September 2010: «Singen mit Daniela Eaton»**

Daniela Eaton, wohnhaft in Rafz, ist ausgebildete Konzertsopranistin und Förderpreisträgerin der Axelle und Max Koch-Kulturstiftung für herausragende Leistungen. Sie wird mit uns Lieder singen und uns selber einige vortragen. Nutzen Sie die einmalige Gelegenheit! Für nähere Informationen über Daniela Eaton besuchen Sie ihre Homepage www.danielaeaton.ch

- **Mittwoch, 20. Oktober 2010: «Hildegard von Bingen, Leben und Vision»**

Hildegard von Bingen ist eine der populärsten Figuren der Heiligenlandschaft – nicht nur in katholischen Kreisen. Als Mystikerin und als Verfasserin medizinischer Abhandlungen und religiöser Schriften, findet sie bis heute Beachtung. Als Frau, die mit ihren Denkansätzen neue Impulse setzte und damit einen umfassenden Blickwinkel ermöglichte, übt sie bis heute und gerade heute eine breit abgestützte Faszination aus. Der Vortrag wird ergänzt und veranschaulicht mit Sequenzen aus dem 2009 erschienenen Film «Vision – aus dem Leben der Hildegard von Bingen».

- **Mittwoch, 17. November 2010: «Faszination Osterinsel»**

Auf die Frage, warum eine Insel am anderen Ende der Welt ausgerechnet «Osterinsel» heisst, gibt es eine ganz einfache Antwort: Sie wurde vor über 280 Jahren an einem Ostersonntag von einer holländischen Schiffsexpedition entdeckt. Berühmt wurde die relativ kleine Tropeninsel allerdings nicht wegen ihres Namens. Berühmt wurde sie wegen den «Moais» – den berühmten Steinköpfen der Osterinsel. In früherer Zeit standen überall am Saum der Insel mehr als 1000 übermannsgrosse steinerne Köpfe, die sogenannten «Moai». Mit ihren langen Nasen und grossen Ohren wirken sie beeindruckend und sehr fremdartig zugleich. Die steinernen Köpfe bieten einen faszinierenden Anblick, der seit Jahrhunderten nicht nur Staunen, sondern auch wilde Phantasien über die Herkunft und den Nutzen der Kolosse hervorruft. Herr Peter Im Obersteg, Mitarbeiter im Ausgrabungsteam des Deutschen archäologischen Instituts auf der Osterinsel und Leiter Betrieb und Technik im Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, wird uns in einem reich bebilderten und spannenden Vortrag über die Osterinsel, über seine Erfahrungen und Erkenntnisse im Ausgrabungsteam berichten.

Die Veranstaltungen finden jeweils unter der Leitung von Bernadette Peterer, am Mittwochnachmittag, von 14.30 – 16.30 Uhr im katholischen Kirchgemeindehaus Rafz statt. Inbegriffen ist ein gemütliches Zusammensein bei Kaffee und Kuchen. Begabte Kuchenbäcker /-innen dürfen gerne ihre Backwaren bei Bernadette Peterer anmelden.

Ministranten

«Minifreizeit» ist das Freizeitprogramm der Ministrantinnen und Ministranten. Neben einigen festen Programmpunkten, wie dem Schlittelweekend oder dem Chlaushöck, gibt es spannende und spassige Veranstaltungen, die jedes Jahr wechseln. So begab sich eine wagetütige Schar im Juni 2010 in den neueröffneten Seilpark am Rheinfall, um wie die Affen in den Ästen herumzuturnen. Oder es traf sich just in dem Moment, als die Schweiz ihr spektakuläres Goal gegen Spanien schoss, eine auserlesene Gruppe zum gemeinsamen Pizzabacken. Und es trifft sich in der letzten Sommerferienwoche eine allwettertaugliche Truppe zu einer Velotour auf die Rheininsel Werd. Auch das neue Semester bringt abwechslungsreiche Anlässe. Geplant sind eine **Schatzsuche** und eine **Fotostrecke**.

Wer dabei sein will, braucht nur eine Bedingung zu erfüllen: Er oder sie muss Ministrant sein!

Auskünfte für interessierte Anwärter und Anwärterinnen erteilt Susanne Schüpfer, Sakristanin, Tel. 044/869 24 51.

Einzige Ausnahme bilden die Eltern, sie dürfen auch ohne zu ministrieren als Begleitpersonen mitkommen!

Neues aus der Kirchenpflege

Das grosse Thema der letzten Kirchenpflege-News war die **Neuregelung der Seelsorge**. Dieses Thema hat uns auch im zweiten Quartal intensiv beschäftigt. Die Findungskommission hatte sich zuerst Gedanken gemacht zu den Qualitäten, die der neue Pfarrer aufweisen sollte. Danach fanden mehrere Gespräche mit einem Kandidaten statt. Da die Gespräche sehr positiv verliefen, konnte die Kirchenpflege dem Generalvikar mitteilen, dass wir Herrn Weglarzy gerne als Pfarrer in unserer Pfarrei hätten. Stanislav Weglarzy ist zurzeit Pfarrer in Winterthur und feiert auch einmal im Monat in Bülach Gottesdienst. Nachdem wir die Zustimmung von Zürich erhalten hatten, konnten wir die Anstellung auf den 1. Oktober beschliessen. Dadurch fällt die Stelle des Gemeindeleiters weg, und die Kirchenpflege musste deshalb die Kündigung an Rolf Jung auf den Herbst 2010 aussprechen. Obwohl wir dies bedauern, sind wir überzeugt, die richtigen Entscheidungen getroffen zu haben. Herr Weglarzy wird während rund eines Jahres Pfarradministrator sein. Es ist vorgesehen, die Wahl zum Pfarrer an der Kirchgemeindeversammlung vom Dezember 2011 durchzuführen.

Da wir finanziell sehr gut dastehen, konnten wir die **langfristigen Darlehen weiter reduzieren**. Dadurch können wesentliche Zinsbeträge eingespart werden. Vom Synodalrat wurde **ein neuer Kontoplan** erstellt, um nachweisen zu können, wie die Steuermittel verwendet werden. Die Einführung dieses Planes wird die Budgetierung schwieriger machen, da der Vergleich mit den Vorjahren fehlen wird. **Im kulturellen Bereich wurden Kostengutsprachen gesprochen** für ein Konzert der Brass Band Eglisau sowie der Orchestergesellschaft Winterthur. Eine rege Teilnahme an den Aufführungen freut uns. Um die neusten gesetzlichen Auflagen bezüglich des Transports von Kindern zu erfüllen, mussten **24 Sitzerrhöhungen** angeschafft werden.

Die **Vielfalt der Aufgaben unserer Kirchgemeinde** zeigt sich am besten an einer Auswahl von Entscheidungen, welche in den letzten Monaten traktandiert waren: vom Internetauftritt über Ökumene Rafz, Gottesdienstplanung, Hunde bei der Arbeit, Erstkommunion und Versöhnungsweg Pauschalen, Italienermission bis zu Weiterbildungsgesuchen von Mitarbeitenden. Daneben wurden unter anderem die folgenden Abrechnungen genehmigt: Glockenrevision, PC Anschaffung, Heizungsrevision, Reparatur WC, Reparatur Lichtsensor. Leider mussten wir in den letzten drei Monaten auch ausserordentlich viele Kirchengastritte zur Kenntnis nehmen.

Im Vorfeld der Kirchgemeindeversammlung wurde auch die **Kirchgemeindeordnung nach mehrmaliger Lesung verabschiedet**. Es freut uns, dass die Kirchgemeindeversammlung so gut besucht war und alle Vorlagen und Wahlen in unserem Sinne entschieden wurden. **Die bisherigen und die neu gewählten Kirchenpflegemitglieder haben sich am 16. Juni zu einer gemeinsamen Übergabesitzung getroffen**. Die bisherigen Mitglieder haben ihr Ressort behalten, Eveline Michel übernimmt die Liegenschaftenverwaltung, Monica Angst das Aktuariat.

Jetzt freuen wir uns auf einen schönen Sommer und das Helferinnenfest vom 28.8.2010.

Leider wird jedoch beides schon vorbei sein, wenn Sie diese Zeilen lesen werden.

Roman Gross-Brunschwiler

Nachmittagsausflug mit dem Frauenverein am Donnerstag, 2. September 2010

Privatgärten in Zürich – Stadtrundgang mit Beatrice Stirnemann, Stadtführerin.

Abfahrt ab Rafz: 12.47, ab Hüntwangen-Wil: 12.50, ab Eglisau: 12.52, ab Glattfelden: 12.54.

Detaillierte Auskunft und Anmeldung an Agnes Radasits, Tel. 044 886 64 54 oder per E-Mail: czibulya@bluewin.ch

Datenvorschau

September

Do 02.	s.Seite 11	Nachmittagsausflug mit dem Frauenverein
Fr 3.9. – So 5.9.		Familienwochenende oberhalb Elm
Do 9.9.	20.00	Lesung in Rafz: «Schneider versus Schreiber»
Mi 15.	14.30	Treffpunkt 60 plus in Rafz: Gemeins. Singen mit Daniela Eaton
Fr 17.	20.00	Vortrag in Eglisau mit der Ehe- und Lebensberatungsstelle Zürcher Unterland «In die Gefahr der Liebe geraten - sich über die Liebe freuen» Referenten: Frau und Herr Stirnimann, beide Psychoanalytiker
Sa 18.	10.00	«Fiire mit de Chliine» in der ref. Kirche Eglisau
Sa 18.	10.00	«Fiire mit de Chliine» in der kath. Kirche Rafz
So 19.	09.30	Ökumenische Gottesdienste in Eglisau, Glattfelden und Rafz
Di 21.	09.00	Mitenand-Gottesdienst in Rafz, anschliessend Kaffee und Gipfeli im Zentrum

Oktober

Mi 20.	14.30	Treffpunkt 60 plus in Rafz, «Hildegard von Bingen, Leben und Vision»
So 24.	10.00	Weltmissionstag , Eucharistiefeier in Rafz
Di 26.	09.00	Mitenand-Gottesdienst in Eglisau, anschliessend Kaffee und Gipfeli im Zentrum
Di 26.	19.30	Lottoabend im Kirchgemeindehaus Rafz
Fr 29.	17.00	«Fiire mit de Chliine» in der ref. Kirche Rafz

November

Sa 06.	10.00	«Fiire mit de Chliine» in der ref. Kirche Eglisau
Mi 17.	14.30	Treffpunkt 60 plus in Rafz «Faszination Osterinseln»
Sa 20.	19.00	Konzert mit der Orchestergesellschaft Winterthur
Di 23.	09.00	Mitenand-Gottesdienst in Glattfelden, anschliessend Kaffee und Gipfeli im Zentrum



Impressum

Mitteilungsblatt
der kath. Kirche Glattfelden – Eglisau – Rafz

Erscheint 3 x pro Jahr.

Nächste Ausgabe
Redaktionsschluss 22. Oktober 2010
Versand ca. 19. November 2010

Herausgeberin
Katholisches Pfarramt – Sekretariat
Salomon Landolt-Weg 1 • 8193 Eglisau
sekretariat.glegra@kath.ch
www.glegra.ch

Redaktion
Dionys Erb, Jessica Bolsinger
Layout Anna Maag